Bund rüstet sich für Lehrstellenkrise

Die Pandemie erschwert den Berufseinstieg

Trotz aller Unterstützung werden viele Betriebe wegen des Corona-Notstands schliessen müssen. Angehende Lehrlinge und junge Berufsleute dürften deshalb mehr Mühe haben, eine Stelle zu finden. Bundesrat Parmelin gibt mit einer Task-Force Gegensteuer. (Erich Aschwanden)

Die Schweiz wird langsam wieder hochgefahren. Zahlreiche Geschäfte und viele Restaurants sind nach acht Wochen Lockdown wieder für ihre Kunden da, die obligatorischen Schulen nehmen ihren Betrieb auf, und auch der öffentliche Verkehr funktioniert beinahe normal. Doch es wird noch lange dauern, bis die Wirtschaft wieder richtig in Schwung kommt. Das hat zwangsläufig Folgen für den Lehrstellenmarkt, gehen doch mit Konkursen und Betriebsschliessungen auch Ausbildungsplätze verloren. Ein Einbruch bei der beruflichen Grundbildung wäre fatal, absolvieren doch zwei Drittel aller Jugendlichen in der Schweiz eine Berufslehre. Nicht zu unterschätzen ist auch die Gefahr, dass Lernende nach dem Ende ihrer Ausbildung arbeitslos werden.

Erste Lehrstellen abgebaut

Diese Sorgen treiben auch das Parlament um. So haben National- und Ständerat in der Sondersession eine Motion überwiesen. Sie fordert vom Bundesrat Massnahmen, «damit die Lehrbetriebe trotz der Gesundheits- und Wirtschaftskrise weiterhin Lernende beschäftigen und anstellen können». Wirtschaftsminister Guy Parmelin hat bereits reagiert und eine «Task-Force Perspektive Berufslehre 2020» ins Leben gerufen. Vertreter von Kantonen, Arbeitgebern, Gewerkschaften und Bund sollen unter Führung des Staatssekretariats für Bildung, Forschung und Innovation die Lage analysieren und Massnahmen vorschlagen.

Steuert die Schweiz also auf eine Lehrstellenkrise zu, wie sie die Wirtschaft letztmals 2003 erschütterte? Die Sars-CoV-2-Pandemie hat bereits Spuren hinterlassen, wie eine aktuelle Umfrage zeigt. So sind schon 2,8 Prozent der Lehrstellen verloren gegangen. Befragt wurden während des Lockdowns 1027 Betriebe, die über 11 000 junge Fachkräfte ausbilden. Diese Unternehmen gaben an, dass sie weitere 5,5 Prozent ihrer Lehrstellen vermutlich streichen werden. Durchgeführt

haben die Umfrage die Professur für Bildungssysteme der ETH Zürich und das Online-Netzwerk Yousty, über welches sich rund 80 Prozent der Schüler in der Schweiz für Lehrstellen bewerben. Als düster beurteilen Samuel Lüthi und Stefan C. Wolter von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung die Aussichten. Aufgrund der letzten Seco-Konjunkturprognose für 2020 haben sie berechnet, dass es bis ins Jahr 2025 dauern könnte, bis die Zahl der unterschriebenen Lehrverträge wieder das Niveau von vor der Covid-19-Krise erreichen werde. «Die Minderung der Zahl der abgeschlossenen Lehrverträge würde sich in den betrachteten fünf Jahren auf rund 20 Prozent der Lehrverträge kumulieren, die sonst in einem Jahr abgeschlossen werden», halten die beiden Experten in ihrer Untersuchung fest.

Es gibt aber auch Experten, welche die Situation nicht so dramatisch einschätzen. Urs Casty, Inhaber des Online-Netzwerks Yousty, sagt: «Aufgrund der aktuellen Rückmeldungen von vielen mittleren und grösseren Unternehmen gehe ich zurzeit davon aus, dass es nicht zu einem Einbruch bei den Lehrstellen kommt.» Und in der oben erwähnten Umfrage erklären 22 Prozent der befragten Lehrbetriebe, dass sie aufgrund der Corona-Pandemie voraussichtlich sogar zusätzliche Lehrstellen anbieten werden. Ausserdem muss sich ein Grossteil der künftigen Lehrlinge keine Sorgen machen: So bleiben rund 92 Prozent der für Herbst angebotenen Lehrstellen erhalten.

Auch positive Signale

Christof Spöring, Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung des Kantons Luzern, erwartet ebenfalls keinen markanten Einbruch: «Bei vielen Firmen in der Zentral- und Ostschweiz ist die Berufslehre gewissermassen in der Erbmasse verankert. Sie werden weiterhin einen grossen Teil ihrer Fachkräfte selber ausbilden.» Im Kanton Luzern würden erstaunlicherweise die von der Krise besonders betroffenen Gastgewerbebetriebe und Coiffeure zusätzliche Lehrstellen anbieten, stellt Spöring fest. Ein Grund dafür könnte sein, dass diese Firmen künftig weniger Personal im Ausland rekrutieren könnten.

Schwierigkeiten, einen Ausbildungsplatz zu finden, könnten in erster Linie Jugendliche mit schlechteren schulischen Leistungen haben. Für junge Frauen und Männer, die noch keine Lehrstelle gefunden haben, hat Spöring ein Rezept: «Bewerbt euch! Es ist keineswegs zu spät dafür.» Auf dem Lehrstellenmarkt herrsche keineswegs ein Lockdown.

Wer die Möglichkeit habe, solle eine Schnupperlehre machen. Viele Betriebe würden diese Möglichkeit nach dem Ende des Lockdowns nun wieder anbieten.

Sorgen um Lehrabgänger

Härter als die Lehrlinge könnte die Corona-Krise die Berufseinsteiger treffen. «Die Jugendlichen, die kurz vor dem Abschluss der Berufslehre stehen, bereiten mir Sorgen», sagt Ursula Renold, Professorin für Bildungssysteme an der ETH Zürich. «Ihnen dürfte der Einstieg in den Arbeitsmarkt schwererfallen als in normalen Jahren.» Bereits früher seien die jungen Berufsleute von wirtschaftlichen Rezessionen meist stark betroffen gewesen. So erklärten 21 Prozent der von der ETH und von Yousty befragten Firmen, dass es vom Geschäftsverlauf abhänge, ob sie die diesjährigen Lehrabgänger weiterbeschäftigen würden. «Das ist ein Problem, dem wir bei unseren künftigen Untersuchungen besonderes Augenmerk schenken», sagt Renold, «zumal die Firmen vermuten, dass Covid-19 auch Auswirkungen auf die Lehrabschlussnoten haben wird.»

Aus dem NZZ-E-Paper vom 11.05.2020